

Parasitenmanagement in Schweizer Aufzuchtbetrieben

Gefährlichen Resistenzen auch bei Jungen vorbeugen

Diesen Winter gab es in der Schweiz wieder Todesfälle von Aufzuchtperden aufgrund von Wurmbefall. Die Parasiten als Übeltäter waren resistent gegen die zur Verfügung stehenden Entwurmungsmittel. Während für erwachsene Pferde inzwischen mehrjährige Erfahrungen zum Parasitenmanagement vorliegen, fehlen für die jüngeren Tiere die nötigen Kenntnisse zu Vorkommen und Häufigkeit von Resistenzen. Dies soll sich nun ändern.

Melina Haefeli

Früher waren drei bis vier Entwurmungen pro Jahr die Regel – ohne deren Nötigkeit oder Wirksamkeit zu überprüfen. Aufgrund dieser intensiven Anwendung über viele Jahre wurden vermehrt Resistenzen der Parasiten gegen Entwurmungsmittel festgestellt. Deshalb wurden im Jahr 2011 in der Schweiz neue Empfehlungen herausgegeben, was das Parasitenmanagement betrifft. Sie basieren auf diagnostikgestützten, selektiven Behandlungen, um den gefährlichen Resistenzen von Würmern so gut wie möglich vorzubeugen. Im Gegensatz zur regelmässigen Anwendung von früher geht es heute also darum, so wenig Wurmmittel wie möglich anzuwenden, das Pferd aber gleichzeitig keinem erheblichen Wurmbefall auszuliefern, diesen regelmässig mittels Kotanalyse zu kontrollieren und die Wirksamkeit der Mittel konsequent zu überprüfen.

Erhebliches Risiko für die «Jungen»

«Im Hinblick auf die fortschreitenden Resistenzen bei Parasiten sind Kenntnisse zur Situation bei jüngeren Pferden von erheblicher Bedeutung», erklärt Hubertus Hertzberg, Parasitologe der Universität Zürich. «Während für Pferde ab dem Alter von vier Jah-



Die Kenntnisse zu Wurminfektionen bei Jungpferden sind im Vergleich zu denen bei Erwachsenen noch marginal. Fotos: Katja Stuppia



Fohlen scheiden weniger Strongylideneier aus als ältere Jungtiere. Dies ist eine Folge davon, dass sie noch einen Grossteil ihrer Ernährung über die Muttermilch zu sich nehmen. Ausserdem sind die Weiden durch die kaum ausscheidenden Mütter viel sauberer als in der folgenden Aufzuchtphase.

ren inzwischen mehrjährige Erfahrungen vorliegen, sind unsere Kenntnisse zu Vorkommen und Häufigkeit von Wurminfektionen bei Jungpferden immer noch sehr marginal», gibt Hertzberg zu bedenken. Das erhebliche Risiko der Resistenzproblematik bei Jungpferden sei damit zu begründen, dass sie im Vergleich zu älteren Pferden einem höheren Wurmmittel-einsatz ausgesetzt sind. Auch seien die Haltungsstrukturen von Jungpferden, beispielsweise die häufigeren Wechsel in einer Gruppe zwischen verschiedenen Beständen, mit ein Grund.

Schlechtere Hygiene und mehr Wurmmittel

Eine von der Tierärztin Regula Fürst am Institut für Parasitologie der Universität Zürich durchgeführte Masterarbeit analysierte das Haltungs- und Parasitenmanagement in 42 Aufzuchtbetrieben in der Schweiz und lieferte interessante Fakten. «Bis dreijährige Pferde werden nach dem Absetzen von der Mutter im Stall in der Regel auf Tiefstreu gehalten», so die Analyse. Die «Matratzenhaltung» hat zwar ihre Vorteile, sei für die parasitologische Hygiene allerdings nicht förderlich. Das gilt genauso für die Weidehygiene: «Das Abmisten der Weiden wird nur von etwa einem Viertel der untersuch-

Parasitenmonitoring von «HealthBalance» – Ergebnisse

Die Nachfrage nach dem parasitologischen Bestandesmonitoring von «HealthBalance» ist im Jahr 2015 noch einmal gestiegen. Im Rahmen dieses Dienstleistungsprogramms konnten insgesamt über 800 Pferde betreut werden. «Hierbei handelte es sich weiterhin überwiegend um Reitpferde in Pensionsställen. Aber auch im Segment Zucht und Aufzucht spüren wir eine immer stärker werdende Nachfrage nach einem diagnostikgestützten Monitoring», berichtet Hubertus Hertzberg, der dieses Monitoring leitet. Bereits etwa 15 Prozent der einbezogenen Pferde sei jünger als fünf Jahre gewesen. In den Jahren 2014 und 2015

wurden 772 Kotproben von 240 Jungpferden untersucht. Die mittlere Strongylideneiausscheidung habe 308 Eier pro Gramm Kot (EpG) betragen. «Die Fohlen wiesen mit einem mittleren Wert von 94 EpG die niedrigsten Werte auf. Die höchste mittlere Ausscheidung konnte mit 428 EpG bei den Zweijährigen festgestellt werden.»

«Das Parasitenmonitoring, verknüpft mit einer detaillierten Bestandesanalyse, hat in den betreuten Betrieben einen in den meisten Fällen niedrigeren Wurmmittelansatz zur Folge und wirkt somit der Resistenzproblematik deutlich entgegen», so Hertzberg.

Spulwürmer weiterhin verbreitet

Der Nachweis von Spulwürmern verhält sich in den einzelnen Altersgruppen anders als derjenige von den oben erwähnten Strongyliden: «Bei diesem in nahezu allen Aufzuchtbeständen vorkommenden Parasiten wiesen die Fohlen die höchsten Werte aller Altersgruppen auf, gefolgt von den Jährlingen.» Bei den Zwei- und Dreijährigen sei dagegen kaum noch eine Ausscheidung feststellbar gewesen. Bei den grösseren Aufzuchtbeständen gelte das Vorkommen der Spulwürmer weiterhin als normal. Das Immunsystem der jungen

Pferde brauche auch hier den spezifischen Erregerkontakt, um den Befall in den späteren Lebensabschnitten erfolgreich abwehren zu können. Bei den Spulwurminfektionen gibt es kein toleriertes Befallsniveau, daher müssen sämtliche ausscheidenden Pferde behandelt werden. «Sehr problematisch wird es dann, wenn Spulwürmer und Strongyliden gegen unterschiedliche Medikamente resistent geworden sind. Dies bedeutet dann, dass die Pferde mit zwei verschiedenen Präparaten entwurmt werden müssen.»

Bisher keine grossen Strongyliden

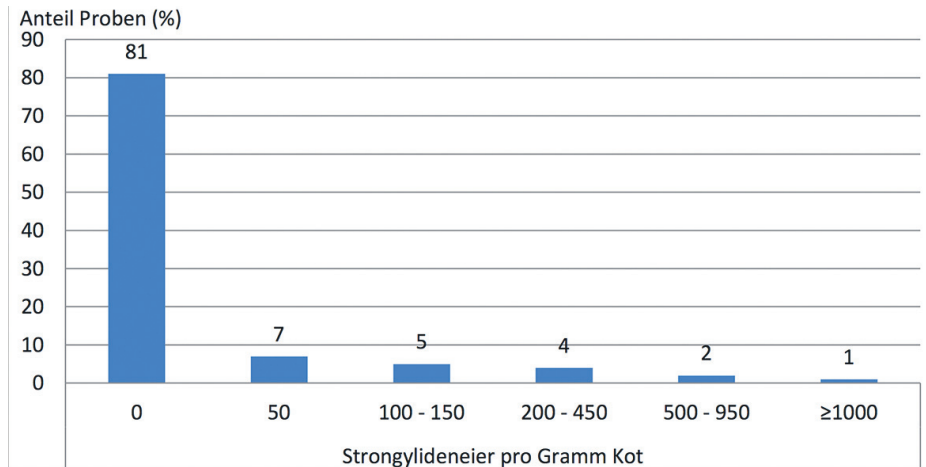
Im Parasitenmonitoring von «HealthBalance» konnten in den letzten Jahren die problematischen grossen Strongyliden in keinem der betreuten Ställe nachgewiesen werden. «Es ist aber eine Frage der Zeit, bis in der Schweiz wieder einmal ein solcher Nachweis über die Kotuntersuchung erfolgen wird», gibt Hertzberg

zu bedenken und ergänzt: «Diese Diagnose wird dann mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit in einem Pferdebestand mit selektiver Entwurmung stattfinden, weil die Untersuchung auf grosse Strongyliden in Beständen mit herkömmlichem Entwurmungsschema kaum durchgeführt wird.»

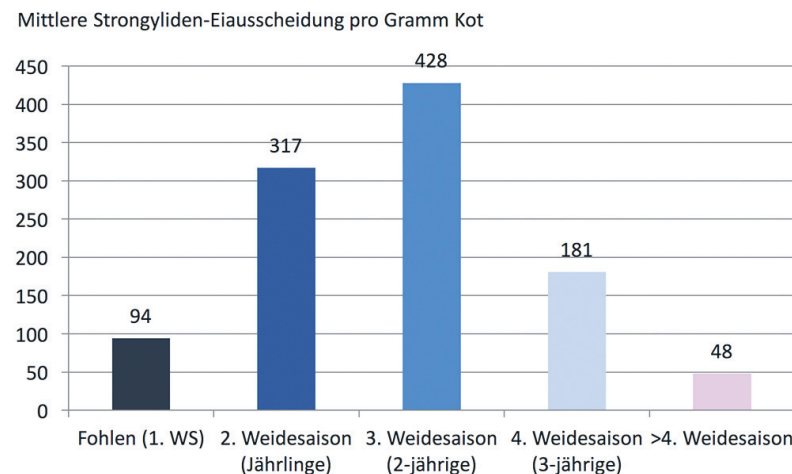
Erstmals Leberegel nachgewiesen

Zum ersten Mal wurde 2015 in einem vom Parasitenmonitoring betreuten Bestand der grosse Leberegel nachgewiesen. Die Untersuchung erfolgte auf einen spezifischen Verdacht aufgrund des äusseren Erscheinungsbildes des Pferdes. «Dieser Parasit ist in der Schweiz bei Rindern nicht selten und daher besteht eine mögliche Gefährdung bei der Mischbeweidung mit Kühen oder Jungvieh – eine Strategie, die gegen Strongyliden ei-

gentlich als vorteilhaft gilt», so Hertzberg. Deshalb können Ställe, die eine Mischbeweidung praktizieren, auf Anfrage ab dieser Saison 2016 bei «HealthBalance» eine spezifische Diagnostik durchführen lassen. Die für Pferde zugelassenen Wurmpasten decken die Leberegel nicht mit ab. Deshalb gilt der Bedarf für eine solche Untersuchung auch für jene Ställe, die ihre Pferde nach herkömmlichem Schema entwurmen.



Dieses Diagramm zeigt die Strongylideneizahlen pro Gramm Kot in insgesamt 2301 Proben erwachsener Pferde. Bei 81 Prozent war die Ausscheidung so niedrig, dass sie nicht gemessen werden konnte. Nur bei sieben Prozent war eine Behandlung erforderlich. Diagramm: HealthBalance



Altersabhängige Ausscheidung von Strongylideneiern (772 Kotproben von Jungpferden, 5059 Proben von erwachsenen Pferden, gemäss «HealthBalance TierGesundheitsZentrum», in Uzwil SG).

ten Aufzuchtbetriebe in der empfohlenen Zeitperiode von sieben Tagen praktiziert.» Dies sei infolge der Grösse der Bestände durchaus nachvollziehbar, werde in Betrieben mit erwachsenen Pferden jedoch konsequenter gemacht.

«In den meisten Beständen werden die Jungtiere drei bis fünf Mal pro Jahr entwurmt – meist ohne vorgängige Kotanalysen.» Ausserdem erfolge die Integration von Neuzugängen in die bestehende Herde in 83 Prozent der Betriebe ohne vorherige Kotuntersuchung. Die Masterarbeit ergab zudem, dass in lediglich 54 Prozent der Betriebe tierärztlicher Rat in die Saisonplanung der Entwurmungen einbezogen werde. Und auch die Auswahl des Entwurmungsmittels erfolge in fast einem Drittel der Bestände ohne Einbezug einer tierärztlicher Expertise.

«Diese Situation ist sehr unbefriedigend», so Hubertus Hertzberg.

Hohe Eiausscheidung trotz häufigen Kuren

Auch die Tierärztin Corina Wey beobachtete im Rahmen ihrer Masterarbeit das praktizierte Haltungs- und Entwurmungsmanagement in Aufzuchtbetrieben. Ihre Untersuchungen erfolgten in sechs zufällig ausgewählten Beständen während eines Jahres unter Einbezug von Kotuntersuchungen und mit der Vorgabe, möglichst wenig Einfluss auf die betriebsinternen Abläufe zu nehmen. «Dabei zeigten sich sehr unterschiedliche Niveaus bei der mittleren Ausscheidung von Strongyliden- und Spulwurmeiern.» Trotz einer durchschnittlichen Frequenz von 3,7 Wurmkuren pro Jahr seien bei einzelnen Pferden hohe Belastungen mit kleinen

Strongyliden und Spulwürmern feststellbar gewesen.

Bessere Planung und Auswahl erforderlich

«Auch wenn keine negativen tiergesundheitlichen Auswirkungen beobachtet werden konnten, birgt die beobachtete Situation Probleme», erklärt Hertzberg. Die aufgezeigten Defizite lägen vor allem in der Auswahl der eingesetzten Wirkstoffe und deren Platzierung in der Saison. «Die bessere Auswahl und Platzierung der durchgeführten Behandlungen sowie deren konsequente Überprüfung erscheinen daher für das zukünftige, mit Sicherheit komplexer werdende Parasitenmanagement der Aufzuchtperde von grosser Wichtigkeit», zieht Hertzberg das Fazit aus den durchgeführten Untersuchungen.